

Rezension zu: Muhl, A. & Schwarz, R. (2023). Kulturenstreit. Frühmittelalter zwischen Harz und Elbe. (Begleithefte zur Dauerausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, 9). Halle /Saale: Landesamt f. Denkmalpflege u. Archäologie Sachsen-Anhalt. – Paperback, 13 x 21 cm, 256 S., m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-948618-57-5

Anna Flückiger

Sehr üblich ist es nicht, das Begleitheft zu einer Dauerausstellung zu rezensieren. In diesem Fall erscheint es mir aber wichtig. Es handelt sich um den Ende 2023 erschienenen Begleitband zur neuen Frühmittelalter-Dauerausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Saale zum Thema „Frühmittelalter zwischen Harz und Elbe“. Aus dieser Region, wie die umfangreiche und hochwertige Bebilderung des Bandes zeigt, gibt es aus dem Frühmittelalter eine reiche archäologische Quellenvielfalt. Das Buch ist sehr ansprechend gestaltet, doch inhaltlich stellen sich Fragen zum Stellenwert der archäologischen Quellen und der Schriftzeugnisse. Die meisten Texte im Buch gehen nämlich zunächst auf die Historie ein und kontextualisieren darin kurz die archäologischen Funde. Der Fundreichtum wird also, so scheint es, vorwiegend herangezogen, um die aus Schriftquellen bekannte Überlieferung zu illustrieren. Man lernt eigentlich weniger darüber, was die archäologische Forschung aus den materiellen Quellen heraus selbst an Erkenntnissen gewonnen hat – oder gegebenenfalls, inwieweit diese die Geschichtsschreibung komplementieren oder ihr widersprechen. Da das Landesmuseum ein bedeutendes archäologisches Museum ist, erstaunt diese Schwerpunktsetzung.

Wie bereits aus dem Titel der Ausstellung „Kulturenstreit“ zu erahnen ist, halten sich die Autoren, wenn es um Archäologie geht, durchgehend an das vor über 100 Jahren in der Archäologie entwickelte kulturhistorische Paradigma. Gemäss diesem galt, dass deckungsgleiche Verbreitungen von archäologischen Fund- und Befundtypen eine „Kultur“ seien, die mit einer geschlossenen menschlichen Gemeinschaft, einem Ethnos oder Volk, gleichzusetzen seien. Davon ist die Forschung mittlerweile abgekommen (z.B. WOTZKA, 1993). Einerseits ist die Existenz von solch hermetisch geschlossenen Gruppen mit einer gemeinsamen materiellen Kultur menschengeschichtlich die Ausnahme, nicht die Regel. Vor allem aber sind andererseits die archäologischen Klassifikationen, mit denen wir das Fundmaterial

einteilen, immer nur Annäherungen an das, was die Menschen in der Vergangenheit aus ihrer eigenen, also emischen Perspektive womöglich als „gleich“ oder „anders“ empfunden haben. Dies wird in dem Band schlicht ignoriert. Warum? Bereits die Unterkapitel heißen „Germanische Bildersprache“ – „Langobarden“ – „Sachsen“ – „Nordleute“ – „Awaren“ – „Slawen“ – „Thüringer“ und „Franken“, der letzte Teil dann „geeintes Königreich“. In diesen Kapitelüberschriften wird suggeriert, dass diese Differenzierung von der Archäologie geleistet werden kann.

Sollten wir also die Ausstellung beziehungsweise den Ausstellungsband doch als primär historisch und nicht archäologisch lesen? Falls ja – wieso wurden dann nicht die schriftlichen Quellen zu den prominenten Exponaten gemacht? Abgebildet werden im Buch nur zwei Mal Schrift-/Bildquellen.¹ Übersetzungen von Schriftquellen werden immerhin sieben Mal geliefert.² Ging es dem Autorenteam vorwiegend um den historischen Gehalt dieser und weiterer Quellen? Dafür ist m. E. zum Beispiel auch die Sprache zu sensationsfreudig, in der das Buch geschrieben ist. Häufig nennt der Text altbekannte, aber etwa archäologisch nicht nachweisbare Topoi („Landnahme“, „Gefolgschaft“, „Völkerfamilie“, „Tracht“, „Adelssitz“). Kaum werden zu den Themen bestehende wissenschaftliche Diskussionen vorgestellt oder Argumente abgewogen – das Buch liest sich eher wie ein Tatsachenbericht. Bereits der Prolog (S. 7), in dem Topoi zu Völkerwanderung (reißerisch „Vielvölkerstrudel“), Klimaverschlechterung und Krankheiten ein düsteres Stimmungsbild zeichnen, ist in diesem Stil geschrieben. Doch wieder „dunkle Jahrhunderte“? Die Schlagworte spielen womöglich auf neuere Forschungen an, die durch die Neuerungen des Science turns ermöglicht wurden: Dies insbesondere zu Mobilität (vgl. z. B. DEPAERMENTIER, 2023), Verwandtschaft und Pathologien/Krankheiten (siehe etwa das Histogenes-Projekt und dessen Publikationen: <https://www.histogenes.org/publications> [29.11.2024]) und zum Klima (z.B. BÜNTGEN ET AL., 2016). Wieso werden diese Forschungen und die teilweise kontroversen Debatten dazu nicht weiter aufgeschlüsselt?

Sensationalistisch ist m. E. aus archäologischer Sicht auch mehrfach, was aus den vorgestellten materiellen Quellen im Buch gemacht wird. In den nachfolgenden Einzeltexten geht es zumeist um Krieg, Eroberung, Unterwerfung und Wanderungen, seltener um Grabritus und Siedlungen, aber eigentlich immer unter einem auf Ethnien fokussierten Blickwinkel. Dies ist in einer archäo-

logischen Ausstellung zum Frühmittelalter problematisch und es gibt alternative Erzählmöglichkeiten, an die man denken könnte (vgl. FLÜCKIGER, 2022). Doch hier soll es nachfolgend um einige weitere Themen gehen, denen in dem Buch verschiedene Abschnitte gewidmet sind.

Gelegentlich wird der aktuelle Forschungsstand aufgegriffen, zum Beispiel dort, wo es um die Wiederöffnung frühmittelalterlicher Gräber geht. Dass es sich bei diesem Tun um ökonomisch motivierten „Grabraub“ handelt, wurde in den letzten zehn Jahren europaweit dekonstruiert. Heute gilt, dass es Mitglieder aus der bestattenden Gemeinschaft waren, die ein Grab wieder öffneten, um gezielt Beigaben zu entnehmen. Darauf wird eingegangen. Aber wieso muss das Kapitel dann „Leichenfledderei?“ (S. 56-59) heißen, und wieso beharren die Autoren auf gewaltsamer Graböffnung, wenn sie schreiben: „*Rabiāt durchstieß man den Grabbau, zerrte die Toten in den Schacht und nahm sich mit gezielter Gewissheit das Gewünschte*“ (S. 56)? Dass Gewalt im Spiel war, suggerieren die Autorinnen der neueren Studien nämlich nicht (eine Auswahl: KLEVNÄS ET AL., 2021; NOTERMAN, 2021; NOTERMAN ET AL., 2021; ZINTL, 2020);³ ebenso wenig Christoph Kümmel, obwohl er zitiert wird (KÜMMEL, 2009, hier wohl 246-260). Zwar schreiben die Autoren: „*Die Angehörigen selbst öffneten die Gräber*“, doch auch hier wird verallgemeinert, denn: Wer galt denn genau als angehörig? Die neuen Forschungen zur Wiederöffnung frühmittelalterlicher Gräber sind auch nicht im Literaturverzeichnis (S. 241-248) aufgeführt, das mit wenigen Ausnahmen über zehn Jahre alte, häufig noch viel ältere Literatur zitiert, und in dem Literatur, die jünger als 2019 ist, fehlt. Meines Erachtens könnte der Fokus auf einer „gewaltlosen“ Grabwiederöffnung beim Publikum womöglich noch mehr Spannung erzeugen, da uns solche Handlungen aus der heutigen westeuropäischen Lebenswelt nicht vertraut sind.

Verblüffend ist auch der Abschnitt „*Das Monument*“ (S. 71-93) zu den reliefverzierten Sandsteinplattenfragmenten von Hornhausen und Morsleben, Lkr. Börde. Hier ist der (bewusst ignorierte?) Forschungsstand nämlich nicht neu: Kurt Böhner hat zu Hornhausen schon 1982 überzeugend rekonstruiert, dass es sich bei den Steinen um Reste der Chorschranke einer Kirche handelt, wobei er auch den archäologischen Befund, inklusive einer Steinpflasterung, im Umfeld der Fragmente, eingehend analysiert hat (BÖHNER, 1982). Die abgebildeten Lanzenreiter hat Böhner – als Reiterheilige – in die christliche Ikonographie eingeordnet, was die aktuelle Bildforschung unterstützt (OEHRL,

2023, 351-353 Anm. 38 mit weiterer Lit.). Stattdessen werden die Steine hier als „*Wandelemente einer zerstörten Grabarchitektur für einen sächsischen Kriegerfürsten*“ (S. 71) beschworen, die Odin und sein Pferd Sleipnir zeigen. Funktional setzen die Autoren sie mit den gotländischen Bildsteinen gleich. Letzteres könnte man ja diskutieren. Das tat zum Beispiel Romina Schiavone (2011; zur Forschungsgeschichte ebd. 149-155), die letztlich die christliche Bilddeutung und Rekonstruktion als Schrankenanlage mit ausführlicher Argumentation favorisiert (zuletzt auch FRIEDRICH, 2023, 69-72; dagegen ohne eindeutige Einordnung: HØILUND NIELSEN, 2009, bes. 27). Warum wird diese Diskussion nicht zumindest erwähnt? Hier werden völlig einseitig die Grab- und Odins-Deutung als Fakten dargestellt. Die Inexistenz von „*Kriegerfürsten*“ in der Frühgeschichte sei dabei nur am Rande erwähnt. Dass man zu einer Lebenswelt, in der christliche neben paganen Inhalten und Praktiken existiert haben, in der Archäologie und Bilddeutung nicht immer auf einfache Antworten kommt, ist doch höchst spannend – und auch einem Laienpublikum durchaus vermittelbar.

Die Textteile zur Christianisierung (z. B. 202-215) propagieren eine relativ starke Dichotomie zwischen „*christlich*“ und „*heidnisch*“; sie gehen von einer „*heidnischen*“ Bevölkerung aus, der von oben das Christentum quasi übergestülpt wurde. Diese klare Zweiteilung wird heute mehrheitlich kritisch gesehen. Die Untersuchungen materieller Hinterlassenschaften von Praktiken des Glaubens zeichnen heute ein anderes Bild, nämlich regionale Varianz in der materiellen Kultur und in den Praktiken. Eine säkulare und religiös-kirchliche Sphäre waren nicht strikt trennbar und das Vorkommen von „*heidnischen*“ und „*christlichen*“ Praktiken als Synkretismus abzutun, greift heute ebenfalls zu kurz (THOMAS ET AL., 2017, 301-302; ODENWELLER, 2019, 106; FRIEDRICH, 2023, 30-36). Eine Vielfalt in den Praktiken deuten die Autoren des Bandes zwar an, doch folgen sie auch zum Thema der Religion / des Glaubens vorwiegend den Schriftzeugnissen, obwohl die Archäologie hier ebenfalls viel zu bieten hätte.

Ein paar Mal sind zur Illustration Lebensbilder von Karol Schauer abgedruckt: Eine „*karolingische Zwangsbekehrung*“ (S. 200 f.; Ausschnitte auf dem vorderen Buchdeckel und S. 245); eine „*slawische Rundburg des 9.-10. Jhs.*“ (S. 142 f.); sowie das „*Lebensbild einer jungen Slawin mit typischem Schmuck*“ (S. 123). Im Bild der Zwangsbekehrung sieht man fünf Männer im Vordergrund. Nur bei der Menschengruppe im Hintergrund lässt sich erahnen, dass auch Frauen mitbekehrt wurden. Die Rund-

burg zeigt ausschliesslich vier Männer. Den Männern wird in den beiden Bildern entsprechend einiges an Agency, Handlungsmacht, zugewiesen. Die „junge Slawin“ im dritten genannten Bild hingegen – ein Porträt – stellt bloss ihren Schmuck zur Schau. Dies mit dem entrückten Blick eines Models aus dem 21. Jahrhundert. Hier werden eindeutig moderne Rollenklischees bedient. Was sich in den beiden anderen Lebensbildern zudem wiederfindet, ist die männlich geprägte Elitenerzählung, die den Text des Bandes durchdringt. Dabei wären die Lebensbilder ganz besonders dazu geeignet, nicht nur neuere Forschungen zu Geschlechterrollen, sondern allgemein zur frühmittelalterlichen Gesellschaft und deren Zusammensetzung zu reflektieren und zu vermitteln (vgl. RÖDER, 2002; 2004). Kinder zum Beispiel, die im Frühmittelalter sicherlich einen erheblichen Bevölkerungsanteil ausmachten, und sehr alte Menschen fehlen schlicht auf den Bildern.

Fazit: Das Museumspublikum bzw. die Leserinnen und Leser des Begleitbandes verdienen es meines Erachtens, in die moderne (Frühgeschichts-)Forschung und deren Diskussionen zu den abgebildeten Exponaten eingeweiht zu werden. Warum wurde darauf so wenig Wert gelegt? Und warum wurden keine Frühmittelalter-Expert*innen aus der Archäologie zu Rate gezogen? Auf den 256 Buchseiten geht es hingegen viel stärker um historische Ereignisse. Archäologisch wird eine Frühgeschichte vermittelt, wie sie im Fach seit Jahrzehnten nicht mehr erzählt wird. Hier ist zu wünschen, dass in einer Neuauflage der Ausstellung das grosse Potenzial der archäologischen Funde und Befunde und ihrer Aussagemöglichkeiten im Zentrum stehen wird.

Anmerkungen

¹ S. 96-97 „Altsächsisches Taufgelöbniß“, Codex Palatinus Latinus 577, mit Transkription und Übersetzung; S. 205 Bilddarstellung einer Taufe aus einer theologischen Sammelhandschrift (Wessobrunner Gebet, Clm 22053, fol. 16r).

² S. 28 Paulus Diaconus, *Historia gentis Langobardorum* 1,21; S. 42 Prokop, *Gotenkrieg* 4,20; S. 66-67 Brief des Königs Aethelberts II an Bonifatius, MG. Epist. 3,337; S. 95 *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii continuationes*, cap. 31; S. 158 Willibald von Mainz, *Vita sancti Bonifatii*, Kap. 6; S. 159 Brief des Bonifatius, S. Bonifatii epistulae n. 48; S. 203-204 „Fränkisches Taufgelöbniß“, Domkapitel Merseburg, Codex 136, fol. 15r.

³ Eine umfangreiche Bibliographie zum Thema der frühmittelalterlichen Graböffnungen findet sich dort: <https://reopenedgraves.eu/publications/> [29.11.2024].

Literatur

Böhner, K. (1982). Die Reliefplatten von Hornhausen: In: Festschrift Hans-Jürgen Hundt zum 65. Geburtstag, Teil 3: Frühes Mittelalter. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 23/24, 1976/1977 (1982), 90-129.

Büntgen, U., Myglan, V., Ljungqvist, F. et al. (2016). Cooling and societal change during the Late Antique Little Ice Age from 536 to around 660 AD. *Nature Geosciences*, 9, 231-236. <https://doi.org/10.1038/ngeo2652>.

Depaermentier, M. L. C. (2023). Isotope data in Migration Period archaeology: critical review and future directions. *Archaeological and Anthropological Sciences*, 15:42. <https://doi.org/10.1007/s12520-023-01739-y>.

Flückiger, A. (2022). Archaeological Exhibitions and the Responsibilities of Storytelling: A Case Study on the Early Middle Ages. *Neue Studien zur Sachsenforschung*, 11, 77-85. <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202301131123-0>.

Friedrich, M. (2023). *Image and Ornament in the Early Medieval West. New Perspectives on Post-Roman Art*. Cambridge: Cambridge University Press.

Høilund Nielsen, K. (2009). Lundeberg – Gispersleben: Connexions between Southern Scandinavia and Thuringia in the post-Roman Period. In: H. Castritius, D. Geuenich, M. Werner (Hrsg.), *Die Frühzeit der Thüringer*. (RGA-Ergänzungsband 63) (p. 5-36). Berlin: deGruyter.

Klevnäs, A., Aspöck, E., Noterman, A. A., van Haperen, C. & Zintl, St. (2021). Reopening graves in the early Middle Ages: from local practice to European phenomenon. *Antiquity*, 95(382), 1005-1026. <https://doi.org/10.15184/aqy.2020.217>.

Kümmel, Chr. (2009). *Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung*. (Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, 9) Münster: Waxmann.

Noterman, A. A. (2021). *Approche archéologique des réouvertes de sépultures mérovingiennes dans le nord de la France (VI^e-VIII^e siècle)*. Oxford: BAR Publishing.

Noterman, A. A., Klevnäs, A. & Aspöck, E. (2021). La perturbation des sépultures mérovingiennes est-elle „élémentaire“ en archéologie? Nouveaux regards sur les réouvertures de tombes au haut Moyen Âge en Europe. *Archéologie médiévale*, 51, 69-92.

Odenweller, M. (2019). *Studien zum christlichen Einfluss auf die materielle Kultur der Merowingerzeit. Christliche Symbole auf Grabbeigaben aus Gräberfeldern in West- und Süddeutschland*. (Internationale Archäologie, 131). Rahden: Leidorf.

Oehrl, S. (2023). „Verborgene“ Figuren auf gotländischen Bildsteinen und die Frage nach ihren Rezipienten. In: A. Flückiger, M. Helmbrecht, A. Hilgner (Hrsg.), *Kommunikation – Zeichen – Macht. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 11 und 12*. (Studien zu Spätantike und Frühmittelalter, 10) (p. 327-367). Hamburg: Dr. Kovač.

Röder, B. (2002). Statisten in der Welt der Erwachsenen. Kinder auf archäologischen Lebensbildern. In: K. W. Alt, A. Kemkes-Grottenthaler (Hrsg.), *Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich* (p. 95-105). Köln: Böhlau-Verlag.

Röder, B. (2004). Frauen, Kinder und andere Minderheiten. Alter und Geschlecht auf Lebensbildern zur Urgeschichte. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*, 45, 507-520.

Schiavone, R. (2011). Die Reliefsteine von Hornhausen und Morsleben: Kulturhistorischer Kontext und Deutung. In: P. Hanauska, R. Schiavone, Iona und Hornhausen. *Studien zur frühmittelalterlichen Steinplastik in Europa*. (Studien zur Archäologie Europas, 15) (p. 143-281). Bonn: Habelt-Verlag.

Thomas, G., Pluskowski, A., Gilchrist, R., García-Contreras Ruiz, G., Andrén, A. et al. (2017). Religious Transformations in the Middle Ages: Towards a New Archaeological Agenda. *Medieval Archaeology*, 61(2), 300-329. doi:10.1080/00766097.2017.1374764.

Wotzka, H.-P. (1993). Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie. *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde*, 39, 25-44.

Zintl, St. (2020). Things we knew about grave robbery: reassessing ideas on how and why graves were reopened in the Merovingian period. In: E. Aspöck, A. Klevnäs, N. Müller-Scheeßel (eds), *Grave disturbances. The archaeology of post-depositional interactions with the dead* (p. 95-114). Oxford: Oxbow Books.

Dr. phil. Anna Flückiger
Universität Basel, Dep. Altertumswissenschaften
Ur- und Frühgeschichtliche und
Provinzialrömische Archäologie
Petersgraben 51
CH-4051 Basel
a.flueckiger@unibas.ch

<https://orcid.org/0000-0002-6543-100X>